

Europa
Andorra, Guernsey, Liechtenstein, Monaco
Karibik
Anguilla, Bermuda, Panama, Antigua und Barbuda, British Virgin Islands, Saint-Vincent, Bahamas, Caymans, Saint Christopher and Nevis, Barbados, Grenada, Turks and Caicos Islands, Belize, Montserrat, US Virgin Islands
Asien
Brunei, Hong Kong, Malediven
Afrika
Liberia, Mauritius, Seychellen
Bei Australien
Cook Islands, Nauru, Niue, Marshall Islands, Vanuatu

Legt man diesen Maßstab an, dann zeigt sich, dass die Gewinne in Ländern wie Belgien, Luxemburg, Irland oder Singapur überproportional hoch ausfallen. In Luxemburg hätten die untersuchten Banken nach dem „Unitary-Tax-Konzept“ eigentlich nur 485 Millionen Euro Gewinn machen dürfen - tatsächlich waren es aber 2,7 Milliarden Euro.

Im Gegensatz dazu lag der Gewinn in Deutschland 1,1 Milliarden Euro unter dem nach diesem Konzept errechneten Gewinn. Dass auch in den USA überproportional hohe Gewinne anfallen, mag auf den ersten Blick überraschen. Der US-Bundesstaat Delaware gilt allerdings ebenfalls als Steuerparadies.



EU-PLÄNE GEGEN STEUERVERMEIDUNG Aktion, Reaktion

PREMIUM Die EU-Kommission hat erste Maßnahmen gegen die Steuervermeidungsstrategien von Konzernen vorgelegt – und schon hagelt es Kritik aus der Wirtschaft. Die Behörde schieße über das Ziel hinaus. Der Widerstand zeigt Wirkung. [mehr...](#)

Die Ergebnisse legten nahe, dass Gewinne in Ländern mit niedriger Steuerlast nach oben gerechnet würden, heißt es in der Studie. Für den EU-Parlamentarier Sven Giegold (Grüne) ist das ein klarer Beleg dafür, dass eine länderbezogene Berichterstattung ein hilfreiches Werkzeug ist, „um Steuerdumping zu identifizieren“.

Die Enthüllungen zu Steuerpraktiken in Luxemburg hätten gezeigt, dass es solche Methoden gebe. Dass sich die Ländergewinne so genau identifizieren lassen, liegt daran, dass die großen europäischen Kreditinstitute auf Geheiß der EU-Kommission bis spätestens 1. Juli 2015 länderspezifische Kennziffern veröffentlichen mussten.



EXPERTEN-INTERVIEW

„Deutsche Bank hat Dinge gemacht, für die sie jetzt blutet“

Beweisen kann die Studie Gewinnverschiebungen nicht. Zum Teil lassen sich Abweichungen von einer proportionalen Gewinnverteilung erklären, darauf weist auch der Autor der Studie, der britische Steuerexperte Richard Murphy, hin. So hätten in Großbritannien etwa hohe Strafzahlungen die Profite geschmälert.

Einen Indikator für solche Verschiebungen stellt die Studie gleichwohl dar. Das ZEW Institut hält die länderspezifische Finanzberichterstattung insgesamt zwar für kein effektives Mittel zur Verhinderung von Steuerverschiebungen, doch auch die skeptischen Forscher räumen ein, diese Offenlegung könne den Steuerbehörden „Aufschluss darüber geben, welche Unternehmen einer intensiveren Prüfung unterzogen werden sollten“.

ANZEIGE

DIGITALE TRANSFORMATION

Die stille Revolution des Kunden

Der vom Kunden getriebene digitale Wandel revolutioniert derzeit mit seinen Anforderungen die Geschäftswelt. Eine neue Studie zeigt: Mehr als die Hälfte aller Konsumenten nutzt bereits Apps fürs Online-Shopping. mehr ...



STEUEROASEN exklusiv

Konzerne sehen sich zu Unrecht am Steuer-Pranger

Deutschlands große Unternehmen wehren sich gegen die Unterstellung, den Fiskus zu betrügen. Es seien ja gerade die Regierungen gewesen, die gezielt steuerliche Anreize geschaffen hatten - mit Billigung der EU. [mehr...](#)

Die Deutsche Bank zählt in der Auswertung zu den Instituten mit den auffälligsten Abweichungen. Laut Studie könnten etwa 18 Prozent des Umsatzes verschoben sein. Im Gesamtranking landete das Institut auf Rang zwei nach der Royal Bank of Scotland. Ein Sprecher der Bank betonte, das Institut halte die Ergebnisse der Studie für „unzutreffend“. Die quantitative Auswertung berücksichtige nicht, dass manche Geschäfte einfach weniger abwerfen als andere. In Deutschland zum Beispiel sei die Bank im personal- und damit kostenintensiven Privatkundengeschäft aktiv. Das schmälert die Rendite im Vergleich zu Standorten, in denen es nur Investmentbanking gibt.

Das Argument der Deutschen Bank mag erklären, warum die Gewinne der 26 EU-Banken in den USA überproportional hoch sind. Zwar gibt es mit Delaware auch in den USA eine berühmte Steueroase, doch immerhin sind die Vereinigten Staaten auch ein wichtiger Standort für das Investmentbanking. Was aus Belgien, Luxemburg und Irland so große Gewinnmaschinen macht, ist damit aber noch nicht erklärt. Studienautor Murphy ist daher dafür, dass die Banken bei ihrer länderspezifischen Berichterstattung genauer erklären, wie es zu den so unterschiedlichen Gewinn- und Steuerverteilungen kommt.

[@_yo_osman folgen](#)

© 2014 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG
Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min. Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.